

Erachtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — kr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, R. Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Inertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnendzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 112.

Hermannstadt, Freitag den 18. Mai 1894.

110. Jahrgang.

Journalstimmen über die Abstimmung im Magnatenhause.

Das „Neue Bester Journal“ hält die Situation im Momente noch nicht für eine äußerst kritische. Die Freunde der durch so wichtige gesellschaftliche und politische Bedürfnisse des Landes gebieterisch geforderten Reformen brauchen nach unserer Ueberzeugung — so führt das erwähnte Blatt aus — angelegentlich der Abstimmung weder den Muth, noch die ruhige Fassung zu verlieren.

Der Abgeordnete Nicolaus Bartba schildert im „Budester Tageblatt“ die Situation als die folgende: Die Krone wurde befragt und stimmte der Einbringung der Vorlage zu, das Abgeordnetenhaus wurde befragt und acceptirte die Reform, das Magnatenhaus wurde befragt und acceptirte die Reform nicht.

Der Coalition der einheimischen Pfaffenrechte mit den Wiener Magyarenfreßern stehen alle liberalen nationalen Elemente geentgegen. Das ganze Land hält heute wie ein Mann zu dem vom Magnatenhause niedergestimmten Bekerle, und stark durch das Gefühl des souveränen Selbstbestimmungsrechtes, können wir wie der Held der unsterblichen Pomodie den Machinationen der Wiener Hofpartei gegenüber rufen: „Will der Herr Graf ein Tänychen wagen; ich spiel' ihm auf!“

welches nach dem Votum sein Verhältnis zu dem dritten und wichtigsten Factor der Gesetzgebung ist: ob es das Vertrauen der Krone noch besitzt. Ebenfalls darf man erwarten, Herrn Bekerle bald wieder in der Wiener Festsburg zu sehen.

Das „Fremdenblatt“ sagt: Das Gesetz geht nun an das Abgeordnetenhaus zurück und wird von diesem der weiteren verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt werden. Die Vorlage ist also nur auf kurze Zeit verlagert.

Was die Consequenzen der Abstimmung betrifft, so dürfte man wohl in extremen politischen Kreisen Ungarns im ersten Augenblicke allerlei superlativische Erwartungen hegen. Indessen dürften sich die Ereignisse nach unserem Dafürhalten viel ruhiger abwickeln, als man momentan in Budapest anzunehmen geneigt ist.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus: Das Cabinet Bekerle steht und fällt mit den kirchenpolitischen Vorlagen, es kann sie nicht aufgeben, nicht vertragen, ohne sich dem Fluche der Väterlichkeit auszusetzen und sich schließlichs unmöglich zu machen.

Das „Wiener Tagblatt“ meint: Die schwerste und bedenklichste Krise seit dem Bestande des Dualismus ist durch das Votum des Oberhauses heraufbeschworen worden.

so trägt man sich in Abgeordnetenkreisen mit der festen Absicht, dem Grafen Kalmthy in der nächsten Delegation den sogenannten großen Dispositionsfond von 650.000 Gulden zu verweigern, ihm also das entschiedenste Misstrauensvotum zu erteilen.

In dem Kampfe um die kirchenpolitischen Reformen hat die liberale Partei Ungarns in der Presse des Deutschen Reiches stets sympathische Unterstützung gefunden. Mit Ausnahme der Blätter von ausgesprochen clericaler Richtung haben denn auch alle deutschen Journale das Votum des Magnatenhauses in demselben Sinne commentirt, wie die liberalen Organe bei uns zu Lande.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Mai.

Unmittelbar nach der Abstimmung des Magnatenhauses über den ersten auf die kirchenpolitischen Reformen bezüglichen, vom Grafen Kalmthy über deren Verlauf der „N. Fr. Presse“ Folgendes gemeldet wird: An dieser Conferenz haben etwa dreißig Mitglieder des Magnatenhauses theil-

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey. (3. Fortsetzung.)

„Und ich bleibe dabei, jammerschade ist es doch! Ich kann Dich ja zu nichts zwingen, und wenn Deine Individualität Dich gebieterisch auf eine obicure Thätigkeit innerhalb Deiner vier Pfähle hinweist, so vermag ich leider nichts daran zu ändern.“

„Man kann auch im engen Kreise Gutes wirken, und bleibendere, schönere Erfolge erzielen, als es im Betriebe der Öffentlichkeit möglich wäre.“

Jetzt hob der Künstler dem auf's Neue Vorüberstreichenden sein Glas entgegen und sagte warm:

„Komm' Wolfgang! Folge dem Wahlpruch des alten Fritz, den wir ja gemeinsam bewundern, — lasse Feden nach seiner Fagon selig werden! Ich weiß, Du gönntest mir Ruhm und Schätze im Uebermaß — es ist aber nicht mein Glück, glaub' es mir! Ich habe genug vom Ersteren und vom Letzteren eben auch ausreichend, um es vorläufig eine gute Weile auch ohne realen Erwerb auszuhalten zu können.“

Sie schüttelten sich herzlich die Hände, dann ging Valentin durch das Bortezimmer, über den Corridor, nach dem abgelegenen Hinterstübchen, das der Freund ihm eingeräumt.

Ein süßer langgezogener Ton ließ ihn plötzlich auffahren. Auf den Zehen schlich er behutiam durch die beiden Zimmer über den Gang und öffnete mit leiser Hand die Thür. Das kleine Gemach war finster, nur das Mondlicht fiel in langen Silberstreifen auf den Fußboden.

nicht in den Concertsaal, und gerade in beartig empfindungsvoll gedachten Compositionen sprach sich die künstlerische Seele Valentin's am schönsten aus.

Als der Spieler geendet, schlich Wolfgang, leise, wie er gekommen war, wieder hinaus. Er wußte nicht, ob Valentin sich selbst zu Liebe das Abendlied gespielt, oder um sich wortlos und doch thätkräftig dem Freunde gegenüber zu rechtfertigen und ihm zu zeigen, daß seine Natur sich nur voll und ganz in verschwiegener Stille, fern dem Geräusch der Menge, zu ihrer einfachen Größe entfalten könne.

Etwa acht Tage später fuhren die Freunde auf der Eisenbahn dem Landstüb von Wolfgang's Vater entgegen.

Es war ein warmer Julitag gewesen, nun aber fing die Hitze an, nachzulassen. Mit frohem Aufathmen verließen die Reisenden das enge, dumpfe Coupé, Valentin sorgfältig seine Geige heraufhebend, Wolfgang ungebüdig überstülpend, ob er nicht auf der kleinen Station ein Gefährt seines Vaters entdecken könne; er war hier so fremd geworden, das Dertchen hatte sich im Verlauf der letzten sechs Jahre so verändert, daß er unerschließlich war, nach welcher Richtung er sich wenden sollte.

„Erwarten die Herren hier Jemand?“ fragte jetzt ein halb städtisch, halb ländlich gekleideter Mann, höflich an seine Wägen greifend.

„Mein Name ist von Hochstetten, und ich möchte gern wissen, ob von dem Gute meines Vaters — —“

„Das Fuhrwerk steht schon sein längerer Zeit bereit,“ unterbrach ihn der Fremde, die Wägen vollends lüftend, „wollen mir die Herren gefälligst folgen!“

„Dort hinter dem Stationshäuschen hält der Wagen aus Hochstetten, Herr Doctor!“ Und glücklich lächelnd setzte er hinzu: „Prachtvolle Pferde!“

„Schon gut!“ Sie bog um die bezeichnete Ecke. Ein moderner Wagen, der auf das Glücklichste Eleganz und Solidität vereinigte, hielt dort, ein städtischer

genommen. Dieselben verpflichteten sich, auch ein zweites Mal gegen das Geheiß zu stimmen und für die Verwerfung desselben alle zulässigen Mittel aufzubieten, es sei denn, man gewinne Anhaltspunkte dafür, daß aus höheren politischen Rücksichten an maßgebender Stelle ein anderer Ausgang als wünschenswerth erachtet werde. Nicht minder zutreffend ist es, daß mehrere Mitglieder der Magnaten-Opposition bereits die Erklärung abgegeben haben, daß sie durch Eignung verpflichtet waren, sich bei der ersten Abstimmung den Ergnern der Civilen anzuschließen, für eine zweite Campaigne jedoch nicht verpflichtet sind und sich der Abstimmung enthalten wollen.

In der Congregation des Szabolcs-Comitats brachte Obergespan Andreas Kallay die Abstimmung im Magnatenhause zur Sprache, indem er dessen Verhalten unter dem ungetheilten Beifall der Mitglieder scharf verurtheilte. Der Obergespan beantragte, die Congregation möge ihrem tiefen Bedauern über die Ablehnung der Eherechtsvorlage im Magnatenhause Ausdruck geben, an die Regierung eine Begrüßungskundgebung, an den Reichstag aber eine Petition in Angelegenheit der Reform des Magnatenhause richten. Die Congregation beschloß, den Antrag in Verhandlung zu ziehen.

Die Abstimmung im Magnatenhause hat in Debreczin überall, insbesondere gegen den katholischen Hochklerus und gegen die indigenen Magnaten große Entrüstung hervorgerufen und wird als Beweis dessen angesehen, wie sehr actuell der Schritt der Stadt Debreczin war, als sie die Initiative zu einer Repräsentation an das Abgeordnetenhaus behufs Reform des Magnatenhauses richtete. Bischof Wolaska hat bei den gewöhnlichen Mai-Andachten, welchen insbesondere zahlreiche Frauen anwohnen, auf die Nachricht von dem Resultate der Abstimmung ein Dankgebet verrichtet.

Die Kaschauer Advocaten haben folgendes Telegramm an den Justizminister Desider Szilagyi abgedruckt: Das den einstimmigen Willen der Nation nicht beachtende, den zeitgemäßen Fortschritt und die friedliche Entwicklung hemmende Votum der Majorität des Magnatenhauses hat die Verwerfung des Gesetzesentwurfes über die Civilen resultirt, welcher berufen ist, ein dringendes Staatsinteresse zu befriedigen. Wir drücken über den Pyrrhus-Sieg dieser nicht mit der Nation fühlenden Majorität unser tiefes Bedauern aus. Gleichzeitig sprechen wir Ew. Excellenz, dem auch bei den Beratungen im Magnatenhause hervorragenden Manne, auf den wir stolz sind, der die zeitgemäße Reform mit der Bestimmtheit des Gelehrten, mit der tiefen Einsicht des weisen Staatsmannes, mit der moralischen Kraft der Wahrheit unter ihren Schutz nahm, als dem unerminlichen Kämpfer, für Ihren von edlem patriotischen Gefühl eingegebenen Eifer unseren tiefsten Dank aus, erkläre unsere unerschütterliche Treue und sympathievolle Anhänglichkeit für die in dieser Sache dargelegten Principien, in der aus dem Glauben an die Wahrheit und aus der Thatsache Ew. Excellenz geschöpften begeisterten Hoffnung, daß die Wahrheit je eher siegen wird.

Wie das „Frdbl.“ erfährt, unterliegt es kaum einem Zweifel mehr, daß die zwischen Oesterreich, Ungarn und Rußland schwebenden Handelsvertrags-Verhandlungen in allerhöchster Zeit einem endgiltigen befriedigenden Abschluß zugeführt werden dürften; die Meldung von der bereits erfolgten Unterzeichnung des bezüglichen Vertragsinstrumentes wird dem genannten Blatte jedoch von informirter Seite als verfrüht bezeichnet.

Wie aus Paris gemeldet wird, sind die Beziehungen zwischen dem Flottenuntersuchungs-Ausschuß der Kammer und dem Marine-Ministerium wieder höchst gespannte. Admiral Vallon als Berichterstatter für den Fall „Magenta“ hatte die Baupläne dieses Panzerschiffes verlangt und der Minister ihre Vorlage verprochen. Statt ihrer schickte er dem Admiral die Baupläne zweier Panzerschiffe, deren Kiel noch nicht einmal gelegt ist. Ausschussmitglied Cabart-Danneville berichtete, Admiral Verbaud habe seine Officiere und Beamten vor sich beschieden und ihnen verboten, auf Fragen des Ausschusses zu antworten. Der Ausschuss beschloß, sich zunächst beim Minister zu beschweren.

Die serbische Regierung hat angeichts der von dem radicalen Centralcomité geplanten Volksversammlungen behufs Protestkundgebungen gegen den die Eltern des Königs betreffenden Ullas alle Maßregeln getroffen, um etwaigen Ausschreitungen in der energischsten Weise entgegenzutreten und die Aufrechterhaltung der Ruhe überall zu sichern. Daß es Herr Nikolajevic an der nöthigen Energie nicht fehlen läßt, dafür zeigt die prompte Niederdrückung der Unruhen in Dobrinje und Milanovac, welche mit der Verhaftung einiger Häufelührer und mit der Flucht der Uebrigen endeten. Es verlautet übrigens, daß innerhalb der radicalen Partei betreffs dieser Angelegenheit keine volle Uebereinstimmung herrsche und daß maßgebende Persönlichkeiten in diesem Lager die leidenschaftliche Agitation der Radicals, welche Gefahren für das Land heraufbeschwören könnte, entschieden mißbilligen.

Wie die „Times“ aus Teheran melden, hat Italien die diplomatischen Beziehungen mit Persien abgebrochen, weil letzteres die Wiedereröffnung der vor drei Jahren schiedsrichterlich erledigten Handelsfrage ablehnte. Die Italiener in Persien haben sich unter demselben Schutz gestellt.

Rutcher, dem der mächtige rothe Vollbart bis auf die breite Brust herabfloß, hatte Mühe, die feurigen Rippen fest im Sattel zu halten und konnte nur flüchtig grüßen, da er kein Auge von den Thieren lassen durfte. — Valentin fragte seinen Freund während des Einreitens in englischer Sprache, ob dies Prachtgemälde von Rutcher ein zum Inventar des Gutes gehöriges Individuum wäre. — Wolfgang schüttelte den Kopf.

„Wir sind alle Leute auf dem Gute fremd,“ erwiderte er, „mein Vater liebt es nicht, dieselben Gesichter lange am sich zu sehen, in frischem Gegenatz zu mir, der ich mich in neue Physiognomien erst förmlich hineinsehen muß. — Wenn aber Rutcher, Wagen und Pferde vom Gesamtbestande der Verhältnisse Zeugnis ablegen, so kann ich alle Sorgen in den Wind schlagen; sieh Dir doch nur die Prachtgeschöpfe an! Ja, ja, Geschmack hat mein Vater immer gehabt!“

„Ob er an mir welchen finden wird?“ fragte Valentin, die Bogentbür zuschlagend. „Du hast ihm hoffentlich eine recht vortheilhafte Schilderung von mir entworfen.“

„Ich habe ihm gar keine Schilderung von Dir gemacht,“ lachte Wolfgang, „er weiß nicht einmal Deinen Namen.“

„Warum hast Du ihm den ehrlichen Valentin Brandau unterschlagen?“

„Weil unser Briefwechsel sich stets nur auf das Nothwendigste beschränkt hat; die knappe Form, in welche wir unsere Mittheilungen zwängen, ist wirklich bewundernswürth. Ich habe ihm von meinen näheren Beziehungen nicht gesprochen, wie er ein Geistes that; daß ich in Heidelberg einen intimen Freund gehabt, daß dieser Freund derselbe ist, der jetzt kein Gast wird, weiß er — vollt laut! Er hat nie mit einer Silbe nach Dir gefragt, und ich habe nie mit einer Silbe von Dir gesprochen. Daß er Dich freundlich und verbindlich empfängt, trotz gewisser unüberwindlicher Standesvorurtheile, ist sicher — er ist ein richtiger Welt- und Lebemann und weiß also solcher, was sich schickt. Glaubst Du, ich würde um Deine Begleitung gebeten haben, wenn ich einen unverbindlichen Empfang für Dich vorausgesetzt hätte?“

Da eine gewisse Gereiztheit aus den letzten Worten Klang, legte Valentin begütigend seine Hand auf Wolfgang's Arm.

Keineswegs, Vester! Ich bin ja überzeugt, daß Alles vortrefflich gehen wird! Da ziehen die Pferde an — wie freue ich mich auf die Fahrt bei dieser köstlichen, weichen Abendluft!“ (Fortsetzung folgt.)

Die „Agence Balcanique“ meldet: Aus Anlaß der Erklärungen, welche der italienische Minister-Präsident Crispi in der Kammer über die Orientpolitik Italiens abgegeben hatte, richtete Stambulow eine Depesche an Crispi, in welcher er die große Freude ausdrückte, welche das bulgarische Volk darüber empfand, zu sehen, wie in den schweren und den kritischen Epochen seines Vaterlandes die italienische Regierung, an deren Spitze ein erprobter Kämpfer für die Unabhängigkeit Italiens steht, die Rechte eines Landes vertheidigte, das sich mit Mühe gegen fremde Einmischungen in seine inneren Angelegenheiten wehrte. Die Depesche spricht die warme Dankbarkeit des bulgarischen Volkes aus und bittet, die Regierung des Königs Humbert möge fortfahren, in wohlwollender Weise ein Volk zu unterstützen, das für seine Erziehung mit dem einzigen Zweck kämpfte, den Fortschritt zu fördern. — Crispi antwortete: Ich schätze mich glücklich, zu erfahren, daß sowohl meine Gesinnung für das bulgarische Volk, als auch die von mir zu seinen Gunsten besetzten Grundsätze so gut gewürdigt wurden.

Die Antwort der Porte auf den Protest des öcumenischen Patriarchats gegen die den Bulgaren jüngst gewährten Zugeständnisse befaßt bezüglich der Forderung des Patriarchats, daß die bulgarische Geistlichkeit eine andere Kleidung, als die griechische Geistlichkeit tragen solle, die Porte könne auf diese vom öcumenischen Patriarchat bereits vor vier Jahren aufgeworfene Frage auch diesmal nicht eingehen, da sie sich in derselben für incompetent halte. Die Antwort führt ferner aus, daß die Verleihung des Verats für die Eparchie Belas nur eine Wiederholung des früher schon bestet gewesenen Bischofsstuhles, dessen Titular inzwischen gestorben sei, bedeute. Dagegen sei die Eparchie Medrelop von einer rein bulgarischen Bevölkerung bewohnt, daher die Verleihung dieses Bischofsstuhles mit einem bulgarischen Titular nur recht und billig sei. Nach Erhalt dieser Antwort hielt die griechisch-orthodoxe Synode sofort eine neuerliche Sitzung, ohne jedoch zu irgend einem Beschlusse gekommen zu sein.

Der Memorandum-Proceß.

Klausenburg, 15. Mai.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gibt der Präsident bekannt, daß der Gerichtshof die Einwendungen der Verjährung, welche von Seite der Angeklagten erhoben worden, verworfen habe. Hierauf melden die Angeklagten die Nichtigkeits-Beschwerde an.

Angeklagter Coroianu erklärte, er werde fortan mit Bewilligung der romänischen Nationalpartei ungarisch sprechen.

Es gelangen sodann die incriminirten Stellen des Memorandums in ungarischer Sprache zur Verlesung, was eine endlose Debatte heraufbeschwor. Die Angeklagten suchten die Correctheit der Uebersetzung in längeren Reden an, die, wie es scheint, den ganzen heutigen Verhandlungstag ausfüllen werden.

Der Präsident läßt zu dem Zwecke, damit die Angeklagten ihre Einwendungen vereinigen, welche sodann ein Angeklagter vorbringen soll, eine Pause eintreten. Nach der Pause trägt Lucacu im Namen aller Angeklagten seine Rectificationen vor. Hierauf entspinnt sich eine längere Debatte, an welcher sich auch der öffentliche Ankläger Bita betheiligt. Letzterer erklärt, daß die Auffassung, wonach das in romänischer Sprache verfaßte Memorandum das Original wäre, eine völlig unrichtige sei. Als Original ist jedes im Verkehe befindliche Exemplar in welcher Sprache immer zu betrachten. Hierauf referirt er auf einzelne Ausdrücke. Die Verhandlung dauert fort.

Im weiteren Verlaufe der Hauptverhandlung constatirte der Dolmetsch, das einzelne Ausdrücke der incriminirten Stellen unrichtig übersezt wurden. Auf Verlangen des Geschworenen Präsidar wurde ein corrigirter Text festgestellt. Der öffentliche Ankläger hält seine Anklage auch weiter aufrecht.

Es hätte nun das Beweisverfahren an die Reihe kommen sollen. Angeklagter Coroianu verlangt jedoch vorher die Verlesung des Memorandums dem ganzen Wortlaute nach. — Der Gerichtshof beschließt die Verlesung jamm den Untersuchungsacten. Auf die Frage des Präsidenten, ob Angeklagter Coroianu, daß er an den Sitzungen bezüglich des Memorandums theilgenommen habe, doch wurde der Text erst später festgestellt. Er leugnet an der Verbreitung der Druckschrift theilgenommen zu haben. Der späteren Sitzung, in welcher dies beschloffen wurde, wohnte er nicht bei.

Oberstaatsanwalt Bita constatirt einen Widerspruch zwischen der heutigen Aussage des Angeklagten und seiner in der Untersuchung abgegebenen Deposition. — Angeklagter Coroianu hält seine heutige Behauptung aufrecht. Er könne doch für Dasjenige, was er gar nicht begangen, nicht zur Verantwortung gezogen werden. Im Laufe der Verhandlung wollte Coroianu eine ganze Reihe alter Gesetze verlesen, doch der Gerichtshof wies sein bezüglisches Verlangen zurück.

Hiermit wurde das Verhör Coroianu's geschlossen und die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen Vormittags anberaumt.

Dem „Magyarország“ wird aus Klausenburg gemeldet, daß unter den Rumänen in Blajendorf und Umgebung die größte Aufregung herrscht. Sowohl in der erwähnten Gemeinde, wie in den übrigen Ortschaften, wo sich die Ungarn in der Minorität befinden, drohen die Rumänen öffentlich, daß es „mit den Ungarn zu Ende ist“, daß „ihre Tage gezählt sind und sie alle erschlagen werden“, daß man nicht einmal „das Kind an der Mutterbrust schonen werde“. Dem Oberstaatsanwalt wurde gedroht, daß er das erste Opfer sein werde. Unter den Ungarn herrscht in diesen Ortschaften eine wahre Panik. In Blajendorf gibt es im Ganzen sechs Gendarmen. Zwei ungarische Familien haben Blajendorf bereits verlassen und andere werden ihrem Beispiele folgen. Die Behörde kann die Bewegung nicht nur nicht hemmen, sondern sie vermag sie gar nicht zu controliren, da sie nicht über die erforderlichen Organe verfügt. Die Geistlichen zeigen das Volk zumist in den Kirchen auf. Der Correspondent des erwähnten Blattes gibt der Uebersetzung Ausdruck, daß die Beorderung von Militär nach Blajendorf dringend geboten sei, da dort heftige Demonstrationen zu erwarten sind, wenn die im Memorandum-Proceß Angeklagten vom Klausenburger Schwurgericht verurtheilt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Festons und Guirlanden sind zerfaltert, die Blumen verwelkt, die Klänge verhaucht, die uns das Sängerbundes- und Turnertage der letztvergangenen Tage gebracht hat. Doch die goldenen Eindrücke, die erhabenden Momente des Festes, die wir in treuem Gedenken aufbewahren, werden das eintönige Grau der stillen Arbeitstage, in die wir wieder eingetreten sind, noch lange durchleuchten und durchwärmen.

Daß die Bevölkerung unserer Stadt nicht nur in der Freude am äußeren Glanz und Schimmer, sondern auch im vollen Verständniß für die ernste und tiefere Bedeutung unseres Festes dasselbe so werththätig und warmherzig unterstützte und förderte, verpflichtet uns, das unterszeichnete Festcomité, zu tiefstem Dank.

Drum Dank Euch, Ihr guten Pausenwäter und Mütter, die Ihr Euer Heim für unsere lieben Gäste so bereitwillig öffnet, Dank Euch, Frauen und Jungfrauen, die Ihr, des Festes schönste Bieder, den Festtag mit Blumen überschüttet und durch jubelnden Gruß und Zuruf in den Reihen der Sänger und Turner begeisterten Widerhall gewekt habt, Dank Allen, Allen, die in diesen Tagen uns mit Rath und That entgegengekommen und damit unser Sängerbund- und Turnertage zu einem wahren Volksfest gestaltet und erhoben!

Das Festcomité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Mai.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspracticanten des Marosbazarherber l. Gerichtshofes Gabriel Madaras zum Bienenotär beim Medialherber l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Municipales.) Von Seite des Vicegepansamtes des Hermannstädter Comitatsamtes wird bekanntgegeben, daß die in der Sitzung des ständigen Ausschusses am 15. d. verhandelten 1893-er Rechnungen über: 1. die staatliche Dotation, 2. den Krankenverpflegesfond, 3. den Volkswirthschafts-Fond, 4. den Dispositions-Fond, 5. den Hausbau-Fond, 6. den Comitats-Reserve-Fond, 7. den Eisenbahnbau-Fond, 8. den Fortifications-Fond, 9. den Viehzucht-Fond und 10. den Lehrwirthschafts-Fond für 15 Tage zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt worden sind und bei der Comitats-Buchhaltung von Jedermann eingesehen werden können.

— (Vom Sängerbund und Turnertage in Hermannstadt.) Wie wir bereits in unserer vorgestrigen Nummer erwähnten, hat am zweiten Pfingsttag um 8 Uhr Vormittags im städtischen Rathhaus-Saale der Sängertag des siebenbürgisch-deutschen Sängerbundes stattgefunden. Der von dem Bundesausschuße erstattete Bericht über dessen Thätigkeit seit dem ersten Sängertage diente zur Kenntniß und wurde demselben hierfür Dank votirt. Als neues elstes Bundesmitglied wurde der Agnetheer Musikverein aufgenommen. Es wurde beschloffen, für den Text eines Bundespruches eine neue Concurrenz und nach Erlangen desselben für dessen Vertonung eine zweite aufzuführen, ferner betrefte Beschloffen eines Bundeszeichens weitere Studien zu machen. Der nächste Sängertag dürfte erst gelegentlich der Vereinstage im nächsten Jahre stattfinden. Zeitpunkt und Ort für das nächste Sängertage ist noch nicht in Aussicht genommen, jedoch ausgesprochen worden, daß solche Feste nur in mehrjährigen Zwischenräumen abgehalten werden sollen. Der Sängertag schloß mit der Abingung des „Grüß' Gott!“ und machte der Verlauf desselben einen überaus ansprechenden Eindruck.

Am selben Tage und um die gleiche Stunde wurde der Turnertag im großen Hofsaale der ev. Mädchen Schule abgehalten. Die Beratungen über die Punkte der Tagesordnung wickelte sich sehr glatt ab. Von denselben ist hervorzuheben der für Anfang August l. J. in Aussicht stehende Besuch von zwei- bis vierhundert Turnern, die nach dem achten großen Turnertage in Breslau eine Fahrt nach Rumänien und Siebenbürgen unternehmen und in Kronstadt einige Tage zu verbleiben gedenken. Mit der Vorbereitung zu diesen in Aussicht stehenden Festlichkeiten und mit der Vertretung des Gauverbandes in Breslau wird der nächste geschäftsführende Turnverein Sächsisch-Ween betraut, soweit der Gauverband als Ganzes diesen Veranstaltungen gegenüber Stellung zu nehmen hat. Weiters ist hervorzuheben, daß das Wiederbuch des Gauverbandes in Druck erschienen ist und den einzelnen Vereinen zur Verfügung gestellt werden kann. Mit der Aufnahme des Bistritzer Vereines in den Gauverband wurde der Turnertag geschlossen.

— (Waldfest.) Die Schülerinnen der romänischen Erziehungsanstalt des Vereines für Literatur und Cultur des romänischen Volkes begeben übermorgen im „Jungenwald“ ihr Maiest.

— (Aufsagen) wurde am 15. d. ein schwarze Stute.

— (Todesfall.) Johanna Zerbes geb. Klein, Fößbinders-Witwe, ist gestern im 83. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 18. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Brandchronik.) In der Gemeinde Holzungen sind gestern die Gehöfte (summeist Scheunen) von 13 Wirthen durch Schadebrenner eingeeicht worden.

— (Advocaten-Zubiläum.) Wie die „Kronstädter Zeitung“ mittheilt, feiert die Kronstädter Advocatenkammer am 19. d. in ihrer ordentlichen Jahresversammlung das 50-jährige Advocaten-Zubiläum ihres gewesenen Präsidenten, des k. Rathes und Advocaten Josef Mayer. Die Angabe des genannten Blattes, daß der Jubilar sich schon im Jahre 1842 sein Advocatendiplom bei der damaligen Klausenburger l. Gerichtstafel erwarb, scheint auf einem Zeitbume zu beruhen, da uneres Wissen nach seiner Zeit in Klausenburg wohl der Sitz des k. Suberniums war, für Siebenbürgen aber bis zu der vor wenigen Jahren erfolgten Decentralisation der k. Gerichtstafeln nur in Maros-Basarhely eine kön. Gerichtstafel bestand.

— (König Mathias-Denkmal.) Aus Klausenburg wird vom 15. d. geschrieben: Ueber die eingelangten sieben Concurrenzwerke zum Mathias-Denkmal entschied heute die Jury unter dem Vorsitze D. Sigmund's. Das Urtheil der Jury lautet wie folgt: Der erste Preis von 4000 Kronen wird einhellig dem Preiswerke Fadruß' zuerkannt als einer solchen Schöpfung, welche in ihrer Idee originell, in der Ausführung harmonisch und consequent ist und nicht nur einen Stolz Klausenburgs, sondern in der Entwicklungsgeschichte der ungarischen Kunst ein momentuöses Ereigniß bilden wird, welches die Commission mit großer Freude begrüßt. Den zweiten Preis mit 3000 Kronen erhielt Bezeged den dritten mit 2000 Kronen Kállis zuerkannt. Die Commission empfahl überdies die Concurrenzwerke von Kona, Georg Bastag junior, Sovanls und Andreas Toth zum Ankauf.

— (Ueber die romänische Agitation in Siebenbürgen.) Wird dem „E.“ aus Klausenburg gemeldet, daß trotz der Bemühungen der Behörden die romänischen Popen ihre eifrige Thätigkeit zur Verhinderung der Bevölkerung fortsetzen und die Leute zu Demonstrationen verleiten. Die Weropredigen fortwährend, die Ungarn wollen den Rumänen die Köpfe abschlagen. Es finden Zusammenkünfte statt, bei welchen aufreizende Reden gehalten werden, so daß in den Ortschaften, namentlich in der Umgegend von Klausenburg die Stimmung der Bevölkerung eine sehr erregte ist. Am ersten Pfingsttage gab die Menge nach der Kypupataker Besichtigung Alexander Bohatiel's, wo Orgien gefeiert wurden. Die aufreizenden Flugblätter die in einem Hotel laisirt wurden, enthalten die ungläublichsten Mißhandlungen. Bald wird gesagt, in Klausenburg sollen Rumänen hingerichtet werden, was durch massenhaftes Herbeiströmen verhindert werden muß, bald heißt es, daß Johann Ratu und Ladislav Lucacu die romänischen Bauern von der Herrschaft der tyrannischen Ungarn befreien, und Grundstücke und Geld unter die Bauern vertheilen werden, u. s. w. Die Bauern beschloffen am 15. d. massenhaft und bemannet zu erscheinen; vier Agitatoren wurden verhaftet. Am 14. d. brachten romänische Bauern eine Patrone zum Explosiren, wodurch sich Beide Verletzungen zuzogen. Der Vorfall hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.

— (Strike.) Unter den Arbeitern im Boiczaer Goldbergbau brach eine von socialistischen Agenten geschürte Streikbewegung aus. Der Vicegespan Arthur Hollaky ließ zur Verstärkung der dortigen Wache zwei Deua Gendarmen nach Boicza senden. — Nach Alkenöber, wo anläßlich der Jahresversammlung der Blajendorfer Volksversammlung eine Romänensammlung stattfinden wird, wurde eine Compagnie Infanterie entsendet.

— (Ein schönes Fest) fand in den ersten Tagen dieses Monats in Budapest im neuen Palais des Ersten und Zweiten Reiches eine feierliche Festung statt. Der imposante Neubau am Theresienring mit seinen herrlichen drei Gassfronten, welchen dieser Verein auch führen ließ, wurde fertiggestellt und die Schlussfeier des Festes wurde durch die hervorragende Position dieses Vereines, als der Umstand, daß die leitenden Persönlichkeiten der Haupt- und Nebensängerbund diese Feierlichkeit mit ihrem Erscheinen beehrten. Anwesend waren die Herren: Bürgermeister Karl Gerlochy und Josef Markus, die Abgeordneten des Leopold- und Elisabethstädter Bezirkes Moriz Regner und Dr. Karl Morjanthy und viele andere Notabilitäten. Die Feierlichkeit

eröffnete die Präsident Dr. Moriz... die gegenwärtig... die das Ende... und Anordnungen... herige Thätigkeit... Garantie für... der vom Bild... unter lebhaft... dem Vereines... In seiner la... Licht bewa... 31 Jahren... Ersten März... bejahrten... dieses Umfange... Augen wuch... Tausende un... und größere... die Leitung... friedlichkeit... kulturelle U... füllen beruie... Begeisterung... den übrigen... Dank des Ve... Vereines ist... und erfreut... die Verwaltung... des Vereines... (E... den Postreie... Big.“ die v... Herrscherbau... die Nennung... insoferne inte... eines der alt... somit eine V... junge Paar... anzeige erfol... um die Verle... herzogin Ma... handeln. Des... mit Fürsten... Jahren verli... der Gemahl... Christina ist... (E... Waisenamt... dieses Amtes... die zu diesem... Comitats bei... verantworten... Caffier das V... vermaltete, u... will der Verw... den Waisenst... hat der Vice... einleiten. Di... gelpans Folge... den Vicegesp... an, damit die... (E... Ortschaft Sz... ihrem bisher... einem reiche... Verschmähte... 13. d. Abends... heimkehrend... ihn grauam... liegen. Der... (E... Beckereff... Schönheit, u... Dorfwirthshau... das Mädchen... (E... berichtet: D... Aufregung be... befände. Nach... Betrag von U... langen, muß... nach verübten... der Caffee, die... größerer Betr... Menge Silber... zurück. Der... posten gibt a... Steueramt... Gelber abliefe... Solnofer köm... Der Steuercon... wurden als V... (E... vom 15. d. ge... vier Geschwist... alt, verjügte... den Lanzendor... seien, ob Selb... dann die Rich... Weingläser, wo... da sich die al... fand dieselben... mit einem dur... Quankali, fern... Testament, in... Wir lieben ein... Wir sind Nic... Tod.“ Unterz... Es ist noch n... Briefen angege... man glaubt, d... (Da... der Wiener, d... mit seiner Gem... zum Schwarzbr... zu munden sch...

eröffnete Director Dr. Josef Reich, nach dessen einleitenden Worten der Präsident Herr Amin Schwarz durch eine Deputation abgeholt wurde. Dr. Moriz Wittmann hielt hierauf eine interessante Rede, in welcher er die gegenwärtige Wirksamkeit des seit 31 Jahren bestehenden Vereines schilderte. Das edle Gefühl der Menschlichkeit ist die beste Wehr gegen die das Ende dieses Jahrhunderts drohenden Gefahren des Socialismus und Anarchismus. Der erste Mädchen-Ausstattungsverein hat seine bisherige Thätigkeit stets im Dienste dieses edlen Zieles gestellt, was die vollste Garantie für eine noch schönere Zukunft bietet. Nach dieser Festrede wurde der vom Bildhauer Rona kunstvoll ausgeführte Schlussstein eingeseht, worauf der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt kön. Rath Karl Gerlocy unter lebhaftem Interesse das Wort ergriff. Der Bürgermeister drückte dem Vereine den Dank der Hauptstadt für sein wohlthätiges Wirken aus. In seiner langjährigen und vielseitigen Thätigkeit im Dienste der Oeffentlichkeit bewahrt er eine angenehme Erinnerung, und zwar daß er vor 31 Jahren als Notar der Behörde der Stadt Pest die Statuten des ersten Mädchen-Ausstattungs-Vereines überprüfte und der Stadtbehörde beauftragend zur Gutheißung unterbreitete. Mit Freuden erinnert er sich dieses Umstandes, denn der damals ausgestreute Samen keimte, vor seinen Augen wuchs der Baum groß und streute seine wohlthätigen Früchte auf Tausende und Tausende. Der Verein errang aus eigener Kraft größere und größere Erfolge, und freut es den Redner, constatiren zu können, daß die Leitung des Vereines auf die bisher zurückgelegte Laufbahn mit Zufriedenheit zurückblicken darf und glaubt Redner, daß der Verein die culturle Mission, die er bisher ausgefüllt, auch in der Zukunft auszuführen berufen ist. Die Worte des Bürgermeisters erweckten allgemeine Begeisterung. Herr Josef Reich verbotmelde die Bürgermeister, so auch den übrigen anwesenden Persönlichkeiten für ihr freundliches Erscheinen den Dank des Vereines, womit dieses schöne Fest geschlossen wurde. Dieser Verein ist der erste im Lande, welcher sich auf Gegenseitigkeit gründete und erstreckt sich auf einen soliden Rufes und festen Bestandes, und verdient die Verwaltung mit Recht die Anerkennung für ihr Wirken im Interesse des Vereines und die rege Theilnehmung des großen Publicums.

(Eine Verlobung im Herrscherhause?) Von einer mit den Hofkreisen in Fühlung stehenden Persönlichkeit erzählt die „Deutsche Ztg.“ die verbürgte Mittheilung, daß für demnächst eine Verlobung im Herrscherhause bevorsteht. Die in solchen Dingen gebotene Discretion hindert die Nennung von Namen. Nur so viel sei verrathen, daß diese Verlobung infolgedessen interessant erscheinen wird, als eine junge Prinzessin dem Mitgliede eines der ältesten ungarischen Adelsgeschlechter ihr Herz schenkte. Es wird somit eine Liebesheirat in des Wortes schönster Bedeutung sein, die das junge Paar verbindet. Demnächst soll bereits die officielle Verlobungs-annonce erfolgen. — Wie wir in der „N. Fr. Pr.“ lesen, würde es sich um die Verlobung der ältesten Tochter des Erzherzogs Friedrich, Erzherzogin Maria Christina, mit dem Erbprinzen Nicolaus Alexander von Rußland handeln. Der Prinz stammt aus der Ehe der Gräfin Maria Trauttmansdorff mit Fürsten Paul Esterhazy, der in zweiter Ehe mit der vor wenigen Jahren verstorbenen Prinzessin Eugenie von Crov-Dulmen, einer Schwester der Gemahlin des Erzherzogs Friedrich, vermählt war. Erzherzogin Maria Christina ist übrigens gegenwärtig erst 14 Jahre alt.

(Veruntreute Waisenkinder.) Die vom Cassier des Waisenamtes des Szatmarer Comitats Franz Czerjak zum Nachtheile dieses Amtes begangene Veruntreuung hat den Verwaltungs-Ausschuß und die zu diesem Behufe einberufenen außerordentlichen Congregation des Szatmarer Comitats beschäftigt. Die Untersuchung stellte nicht bloß die Höhe der veruntreuten Beträge, sondern auch die traurige Thatsache fest, daß der Cassier das Vermögen des Waisenamtes sehr unrechtmäßig und incorrect verwaltete, und daß die entsprechende Controle fehlte. In Folge dessen will der Verwaltungs-Ausschuß die Verantwortung auch auf den Vicegespan, den Waisenfuhr-Präsidenten und den Comitats-Oberfiscäl ausdehnen. Hierauf hat der Vicegespan selbst, man möge gegen ihn das Disciplinarverfahren einleiten. Die außerordentliche Congregation gab dem Wunsche des Vicegespans Folge und ordnete die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung gegen den Vicegespan, den Waisenfuhr-Präsidenten und den Comitats-Oberfiscäl an, damit die Angelegenheit geklärt werde.

(Ezine Mintye.) In der im Arader Comitats gelegenen Ortschaft Szintye wurde ein romänisches Mädchen, Anna Ratoma, ihrem bisherigen Geliebten, Todor Ufka, untreu und sie schenkte ihr Herz einem reicherem und hübscheren Burichen Namens Juon Patolja. Der Verschmähte beschloß, sich an seinem glücklichen Rivalen zu rächen. Am 13. d. Abends lauerten Ufka und sein Vater dem aus dem Wirthshause heimkehrenden Patolja auf, überfielen ihn mit Feugabeln und nachdem sie ihn gramam zugerichtet hatten, ließen sie ihn bewußtlos in seinem Blute liegen. Der Zustand Patolja's ist ein hoffnungslos.

(Von einem Stier zerrissen.) „Remjet“ meldet aus Groß-Weckerek: Darinka, ein sechzehnjähriges Mädchen von blühender Schönheit, wurde Pfingstmontag bei einer Tanzunterhaltung vor dem Dorfwirthshause von dem Dorfstier, der sich losgerissen hatte und auf das Mädchen hüpfte, förmlich zerrissen. Das Mädchen blieb sofort todt.

(Einbruch in ein Steueramt.) Aus Faßbereny wird berichtet: Der in hiesigen Steueramte verübte Casseneinbruch ruft große Aufregung hervor. Die Behörden vermuten, daß der Thäter sich hier befindet. Nach genauer Scontirung der Bücher wurde ermittelt, daß der Betrag von 16,064 fl. gestohlen wurde. Um in's Cassenzimmer zu gelangen, mußte der Thäter drei Zimmerthüren öffnen; er sperzte dieselben nach verübtem Einbruche wieder ab; Spuren von Gewalt waren weder an der Cassen, noch an den Thüren sichtbar. In der Cassen befand sich ein viel größerer Betrag, als gestohlen wurde. So ließ der Einbrecher außer einer Menge Silbergulden auch zwei Pakete zu je 100 Stück Fein-Gulden-Noten zurück. Der vor dem Stadthause Tag und Nacht patrouillirende Polizeivosten gibt an, nichts Verdächtiges bemerkt zu haben. Der Cassier des Steueramtes hätte gerade heute, am 15., dem königlichen Steueramte die Gelder abliefern sollen. Der Comitats-Oberbuchhalter und ein Beamter der Szolnoter königlichen Finanzdirection sind heute Nachmittags hier eingetroffen. Der Steuercontrollor Labori und der Kanzlist Baska, ferner ein Amtsdienner wurden als Verdächtige verhaftet.

(Selbstmord von vier Geschwistern.) Aus Wien wird vom 15. d. geschrieben: Heute haben sich im Ballschloßorte Langendorf vier Geschwister, ein älterer Herr und drei ältere Damen, jede über 60 Jahre alt, vergiftet. Die vier Personen kamen Samstag aus Wien an, besuchten den Langendorfer Friedhof, besahen die Todtengräber, wie tief die Gruben seien, ob Selbstmörder an der Friedhofmauer begraben werden, besahen dann die Kirche und gingen zur Beichte. Der alte Herr faulte gestern vier Weingläser, worauf sich die vier Personen einschlossen. Heute früh wurde, da sich die alten Leute nicht bliden ließen, die Thüre erbrochen und man fand dieselben todt am Fußboden liegend. Am Tische standen vier Gläser mit einem dunklen Bodensaft. Auf dem Tische lagen zwölf große Stangen Opuntia, ferner mehrere Briefe, darunter einer mit der Aufschrift: Unser Testament, in welchem die Selbstmörder erklärten: „Wir sind vier Geschwister. Wir lieben einander zärtlich. Wir können eines das Andere nicht überleben. Wir sind Niemandem etwas schuldig und gehen freiwillig gemeinsam in den Tod.“ Unterszeichnet waren Franz, Julie, Anton und Marie Kollasch. Es ist noch nicht festgestellt, wer die Selbstmörder sind. Einige auf den Briefen angegebene Adressen wurden als nicht richtig festgestellt, so daß man glaubt, die Selbstmörder haben falsche Namen angegeben.

(Das A-benteuer des Herrn Minister.) Wir lesen in der Wiener „Deutschen Zeitung“: Sr. Excellenz geht in diesem Incoognito mit seiner Gemahlin gegen 9 Uhr Abends in die Ausstellung und geht sich zum Pichorbräu, das dem Excellenzherrschen und seiner Ehehälfte gar wohl zu munden scheint. Der Minister ist ganz entzückt von den Schönheiten

der Ausstellung, soweit sie sich von hier aus überblicken lassen, lacht herzlich über die vorübergehenden, zur Type gewordenen Nachzügler und scherzt in gewohnter Liebenswürdigkeit mit der braunen Kellnerin, die das gute Maß freundlich kredenzt. Die Tische werden leer und nur neben dem Tische des ministerlichen Ehepaares sitzt ein älterer Herr mit gutmüthigem Gesichtsausdruck. Auch Excellenz beschließt mit seiner Gattin endlich heimzugehen. Er ruft „Zahlen!“ — aber es bleibt beim guten Willen; Excellenz hat nicht einen Kreuzer Kleingeld bei sich; er sieht im Portefeuille nach, aber, o Schrecken! er muß es beim Toilettenwechsel zubaute vergessen haben. Ihre Excellenz sieht die Verlegenheit des Eheherrn, sie will ihm zu Hilfe kommen; doch, welches Unglück, Excellenz hat ihr letztes Vermögen für zwei Ausstellungsgelose ausgegeben. Der Minister will jochen lächelnd bei der schon ungebüßig harrenden bräunen Schönen um einen Credit ansuchen, der ihm zweifellos bewilligt worden wäre, als plötzlich der Herr vom Nebentisch, der die Unterhandlungen der Coalition bemerkt haben mußte, herantritt, einen Goldensettel vor Excellenz hinlegt und seine Karte behufs richtiger Retourricung dem Minister übergibt. Excellenz nimmt das Angebot an, will sich vorstellen; der biedere Ketter in der Noth überhebt ihn jedoch der Mühe, indem er zur Kellnerin bemerkt: „Wissen S., Fräulein, wann unseran net zahl, nachher is' g'heilt, aber wann's dem Herrn net mit die Finanzen s'jammeht, bös wär la klans Malheur!“

(Julda und das Luogloch.) In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht der Dichter Ludwig Julda folgende „Ballade vom Herrn Falschling“: Als ein jeder — Belfestbieder — Kroch er in die Erdennacht: — Als ein morcher — Höhlenforscher — Ward er wieder rausgebracht. — Denn das Luogloch — War ein Trugloch: — Troch dem herrlichen Entwurf — Wären Sieben — Fast geliebten — In dem überschwemmten Schluff. — Und die Lieben — Dieser Sieben — Frügen heut' mit wunden Kopf — Ob denn Höhlen — Sich empföhlen — Für so jeden Tropfentropf.

(Selbstmord eines Officiers.) Reintliches Aufsehen erregt in Tarnopol der Selbstmord eines Officiers des 15. Infanterie-Regiments, des Lieutenants Otto Oppenheimer. Oppenheimer, der im 23. Lebensjahre stand, kam jüngst vor 7 Uhr früh zur Compagnie und meldete seinem Hauptmann, daß er sich unwohl fühle und zum Exercieren nicht ausreichen könne. Der Hauptmann ertheilte ihm einen kurzen Urlaub, worauf Oppenheimer sich in seine Privatwohnung, die er mit noch einem anderen Officier inne hatte, begab. Als sein Zimmerkammerad gegen 12 Uhr vom Exercieren heimkam, fand er die Zimmerthür verschlossen. Er klopfte einige Male an, da jedoch im Zimmer Alles ruhig blieb, öffnete er die Thür mit Gewalt. Auf dem Bette lag Oppenheimer mit zertrümmertem Schädel und einer Schußwunde in der Brust. Der Officier hatte wahrscheinlich aus seinem Dienstreverber zuerst einen Schuß gegen seine Brust und dann einen zweiten gegen seine Schläfe abgefeuert. Das Motiv der That ist bis zur Stunde unaufgeklärt. Man fand nur einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Jeder ist seines Glückes Schmied, ich habe mein Glück schlecht geschmiebet.“

(Gemüthlicher Parlamentarismus.) Der Präsident der Abgeordnetenlammer in München hat am 4. Mai folgendes Schreiben an die Abgeordneten ergeben lassen: „Für die Herren Mitglieder der Abgeordnetenlammer sind vier Pötkolster Hofbräuhaus-Bod reservirt worden; da am kommenden Mittwoch, den 9. t., ohnehin die Sitzung um dreiviertel 12 Uhr geschlossen werden muß, so dürfte wohl jeder Tag als besonders geeignet erscheinen, mit dem reservirten Stoffe aufzuräumen. Ich beehre mich deshalb, Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister, die Herren Ministerial-Commissäre und die Herren Collegen ergebenst einzuladen, sich am oben bezeichneten Tage nach der Plenarsitzung recht zahlreich im Hofbräuhaus-Seller in den oberen Sälen einzufinden, und füge noch bei, daß nicht nur für Bodwürste, sondern auch für den Wittagsstich ausreichende Vorseorge getroffen wird.“

(Die Obationen einer Diebsbande.) Aus Lyon berichtet man den folgenden tragikomischen Vorfall: Die am Samstag Abends zum Preisturnen hier eingetroffenen Solofisten wurden am Bahnhofe von einer Anzahl begeisterter Leute mit stürmischer Herzlichkeit empfangen. Eine größere Menge scharrte sich um die Ankömmlinge und bemächtigte sich des Gepäcks der Solofisten, angeblich, um dasselbe in's Hotel zu schaffen. Die böhmischen Gäste in dem festen Glauben, die Leute seien vom Empfangscomité bestellte Träger überließen denselben willig ihre Siebenfachen und erst später erkannten sie, daß die begeisterten Gedenfreunde jammert und sondern abgefeimte Diebe waren, die mit den eine Fahne, allerlei Geschenke und Kleider enthaltenden Koffern und Taschen einfach durchgingen. Bis zum 15. d. Abends hatte die Lyoner Polizei glücklich einen einzigen Koffer zu Stande gebracht, die Solofisten aber rühmen sich nicht mehr des begeisterten Empfanges, der ihnen am Bahnhofe bereitet worden war.

(Das Grab des Battenbergers.) Die „Königliche Zeitung“ brachte jüngst eine Meldung aus Sophia, daß das Grab des Fürsten Alexander sich in sehr verfallenen Zustande befinde. Nach Informationen, welche der Grazer „Tagespost“ von authentischer Seite zugehen, entspricht die Meldung der „Königlichen Zeitung“ nicht den Thatsachen. Das Innere der Grabkapelle ist musterhaft gehalten, die Leberwachung ist einem Feldwebel des 1. Alexander-Regiments anvertraut, der sein Amt mit Pietät versieht. Das Aeußere der Kapelle erfordert allerdings eine Renovirung, welche halbwegs zu erwarten ist.

(Eine heitere Geschichte) ereignete sich dieser Tage in Kopenhagen, als das dänische Kronprinzenpaar von Fräulein Zahle geleiteten höheren Töchterstule einen Besuch abthatte. Das Kronprinzenpaar wohnte dem Religionsunterricht in einer der unteren Classen bei und begreiflicherweise fühlten sich die Kleinen besangen, in Gegenwart der hohen Gäste examinit zu werden. Als nun die Lehrerin ein kleines Mädchen herbeirief und mehrere Fragen an dasselbe richtete, war die Kleine ganz verwirrt und schien die Sprache verloren zu haben. Dem Kronprinzen that das Kind leid, er rief es zu sich, hob es auf's Knie und bat dann die Lehrerin, ihre Fragen fortzusetzen. Zur Ueberrasschung Aller beantwortete das kleine Mädchen jetzt alle Fragen ganz correct. Als aber der Kronprinz und die Kronprinzessin die Classe verlassen hatten und die Lehrerin die Kleine wegen ihres Fleißes lobte, erwiderte sie ganz treuherzig: „Er küßte mir ja Alles zu“, worauf die Lehrerin mit ihrer Lobrede innehielt.

(Verhafteter Anarchist.) Die Brüsseler Polizei hat nunmehr den Urheber der vier in Lüttich verübten Dynamit-Attentate entdekt. Es ist dies der deutsche Anarchist Müller, ein Schwager des Wirthshausbesizers Schleebach. Müller legte ein volles Gefäß anis ab. Die Wirthschaft Schleebach wurde geschlossen. Die Polizei erließ einen Steckbrief nach dem russischen Baron Ungern-Sterberg, der das Dynamit zu den Attentaten geliefert haben soll.

(Ein neuer künstlicher Restlopf.) Aus Paris wird vom 4. d. geschrieben: In der letzten Sitzung der Académie de Médecine wurde der Name eines Wiener Arztes ehrenvoll erwähnt. Professor Péau stellte eine Frau vor, der er vor 16 Monaten die an Krebs erkrankte Schildbrüse, den unteren Theil des Restlopfes und einen großen Theil der Luftröhre entfernt hatte. Die Frau wurde in Folge der Operation unfähig, einen Tag hervozubringen und konnte sich nur durch Geberten verständlich machen. Fünf Monate nach der Operation übergab Péau die Operirte dem hier lebenden Wiener Arzt Dr. Eugen Kraus. Dieser fertigte der Frau einen neuartigen künstlichen Restlopf an, mit dem sie ohne Beschwerden athmen und vernünftig sprechen kann. Dieser Apparat soll sehr einfach sein und wird Tag und Nacht ohne Belästigung getragen. Der Akademie-Bericht meldet noch, daß seit 16 Monaten bei der Kranken kein Rückfall eingetreten ist, und Péau glaubt, daß sie von ihrem Leiden befreit ist.

(Der erste elektrische Bahnzug in Paris.) Am 9. d. ging vom Westbahnhofe in Paris der erste Zug mit elektrischer Locomotive (System Heilmann) von Paris nach Nantes ab. Der Zug durchmaß hundertzwanzig Kilometer in der Stunde, überwand sehr hüßbare Steigungen ohne erhebliche Verlangsamung und bewegte sich, ohne zu rütteln und ohne Ruckstoß fort. Im nächsten Jahre beabsichtigt die Westbahn, den Verkehr Paris-Nantes ganz elektrisch zu betreiben und eine allmähliche Erweiterung vorzubereiten.

(Schöne Gegend.) Vom 15. d. wird aus Salonich gemeldet: Ein Sopha und fünf Reisende wurden von Banditen entführt. Den nachreitenden Soldaten gelang es nur, einige der Gefangenen zu befreien. Drei Banditen wurden getödtet.

(Eine berühmte Schildkröte.) Vor kurzem ist in der Nähe von Colombo eine jener Schildkröten gestorben, deren höfster Alter sich annähernd richtig angeben läßt. Zunächst können sich die ältesten Einwohner Colombos erinnern, schon in ihren frühesten Jahren die jetzt Verstorbene gesehen zu haben. Man nimmt an, daß diese Schildkröte vor mehr als 100 Jahren nach Ceylon gebracht worden ist, als die Engländer die Insel von den Holländern übernahmen. Das Thier war in den letzten Jahren blind. Es maß von der Schnauze bis zum Schwänze 6 Fuß, doch sind Sachverständige der Ansicht, daß die Schildkröte vor 80 Jahren ihren größten Umfang gehabt habe. Diese Art Schildkröten, die auf den Seychellen und in Mauritius zu finden waren, ist jetzt fast ausgestorben und nur im Norden von Madagaskar trifft man sie noch. Die in Colombo gestorbene Schildkröte kommt in das dortige Museum, obgleich das britische Museum für dieselbe 10 Mr. geboten hatte.

(Der Geiz der Neger.) Ueber den Geiz der Schwarzen ist oft von Reisenden gellagt worden. Hr. Delafosse, welcher eine Monographie über die Aguineger, Bewohner der Jochküste in Französisch-Guinea, veröffentlicht hat, hebt ganz besonders die ungewöhnliche Habucht dieser sonst mit manchen guten Eigenschaften ausgestatteten Neger hervor. Sie sammeln nach Möglichkeit Schätze, mit denen sie aber nichts anzufangen wissen. Der Reichtum wird verbergt, vergraben, und der Wohlhabende sucht vor seinen Gefährten stets als armer Schlucker zu erscheinen, um deren Mitleid zu erregen und Geschenke zu erhalten. Nach Angaben des Missionärs Voyer vergruben die Könige und Häuptlinge des Landes ihren Vorrath an Goldstaub am Fuße bestimmter Bäume, wobei sie nur einen nahen Verwandten in's Geheimniß zogen, welcher, um dieses zu bewahren, „Fetisch essen“ mußte. Solche reichen Häuptlinge schämen sich nicht, wie gemeine Slaven auf dem Markte Fische zu verkaufen. Einige dieser Neger vom Stamme der Papißiri, welche nach Paris gekommen waren, kauften sich schon in Marseille Sade, in welchen sie Alles anhäufeten, was sie durch Bettel von gutmüthigen und leichtgläubigen Franzosen erhalten konnten. Der Inhalt dieser Sade war sehr bunt, neben einem halben Meter Stoff fand man alte Hüte, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger u. s. w. darin.

Verlobung.

Die 76. Verlobung der Obligationen des königlich ungarischen Prämien-Anlehens hat in Budapest am 15. d. Nachmittags im kön. ungarischen Lotto-Amte stattgefunden. Vor Allem wurden die folgenden 52 Serien gezogen: 56 58 137 239 335 417 807 990 1015 1046 1191 1331 1339 1481 1597 1960 1967 2006 2910 2367 2371 2489 2648 2722 2768 2903 2919 3202 3353 3378 3756 3779 3857 3942 4065 4091 4138 4322 4561 4650 4725 4738 4781 4935 4995 5170 5324 5416 5782 5857 5920. Der Haupttreffer von 120.000 fl. fiel auf S. 4138 Nr. 25; 12.000 fl. gewann S. 4561 Nr. 16; 5000 fl. gewann S. 4935 Nr. 35; je 1000 fl. gewannen: S. 2489 Nr. 28, S. 3779 Nr. 49, S. 4091 Nr. 7, S. 5416 Nr. 26; je 500 fl. gewannen: S. 58 Nr. 46, S. 807 Nr. 7, S. 1191 Nr. 15, S. 1481 Nr. 1, S. 1481 Nr. 27, S. 1481 Nr. 41, S. 2648 Nr. 12, S. 3353 Nr. 38, S. 3721 Nr. 22, S. 4561 Nr. 48, S. 4935 Nr. 21, S. 4996 Nr. 26, S. 5170 Nr. 19, S. 5782 Nr. 26, S. 5857 Nr. 7, S. 5857 Nr. 37, S. 5857 Nr. 40. Die übrigen sämtlichen Gewinn-Nummern der 52 Serien gewannen je 152 fl.

Original-Telegramme.

Debreczin, 17. Mai. Die General-Versammlung des Hajduer Comitats beschloß, an die Regierung eine Repräsentation zu richten, es mögen bei der Reform des Magnatenhauses alle jene Elemente ausgeschlossen werden, welche weber patriotisches Gefühl, noch andere Rücksichten an das Vaterland knüpfen.

Klausenburg, 17. Mai. Die Rumänen entsandten eine aus drei bäuerlichen Mitgliedern bestehende Deputation nach Wien. Die Betreffenden lehrten zurück, ohne vom königlichen Empfangen worden zu sein.

Fremden-Liste

vom 17. Mai.
Hotel Reutbrer. Dr. Nicolae, von Arab; Alfred Spizer, Reisender, von Wien; Leopold Müller, Reisender, von Budapest; Leopold Epstein, Reisender, von Krakau.
Hotel Welser. Rapag, von Kinn; Anner, von Mediasch; Bogobi, Kaufmann, von Budapest; Vera, Kaufmann, Wessly, sammt Gattin, von Wien.
Hotel Habermann. Georg Valogay, Postmeister, von Kriftorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. Mai.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	119.35	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	120.00
4 1/2 %ige Kronen-Rente	95.00	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	99.00
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 187.00	146.00	1880-er Rente	485.00
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Silber 101.75	101.75	Ungarische Credit-Actien	355.25
5 %ige ung. Anbahn v. 3. 1876 128.50	128.50	Oesterr. Credit-Actien	496.75
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen	96.00	Oesterr. Credit-Actien	375.10
Schuldentagelabstungsbilg.	100.00	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	342.75
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	96.00	20 francs-Stücke	9.54
Ungarische Prämien-Lose	153.00	Deutsche Reichsmark	61.25
4 1/2 %ige Zehnjährige-Rente	142.75	Lombard a vista	125.25
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	98.50	Paris a vista	49.75
4 1/2 %ige Silber-Rente	98.25	R. u. l. Ducaten	5.89
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 j. Verl.	100.50	38-jähr. Verl.	102.25
4 1/2 %ige " " " " " " " "	100.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion	100.50
4 1/2 %ige " " " " " " " "	102.25	III. Emiffion	102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. Mai.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	119.45	1880-er Rente	485.00
4 1/2 %ige Kronen-Rente	95.00	Oesterr.-ungarische Staatl.-Actien	355.25
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 127.00	127.00	Oesterr. Credit-Actien	496.75
4 1/2 %ige St.-Eis.-Anl. i. Silber 102.00	102.00	Oesterr. Credit-Actien	375.10
5 %ige ung. Anbahn v. 3. 1876 128.80	128.80	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	342.75
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen	95.50	20 francs-Stücke	9.56
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	96.00	Deutsche Reichsmark	61.30
Ungarische Prämien-Lose	149.75	Lombard a vista	125.50
4 1/2 %ige Zehnjährige-Rente	142.75	Paris a vista	49.70
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	98.45	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	97.95
4 1/2 %ige Silber-Rente	98.20	R. u. l. Ducaten	5.90
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 j. Verl.	100.50	38-jähr. Verl.	102.25
4 1/2 %ige " " " " " " " "	100.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion	100.50
4 1/2 %ige " " " " " " " "	102.25	III. Emiffion	102.25

Sz. 1475/1894. telekk.

[377] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy szelvényei Steflea Stán végrehajtó javára 480 frt. tőke, ennek 1890. évi május hó 29. napjától járó 6% kamatai, 46 frt. 40 kr. eddigi és 8 frt. 60 kr. jelenlegi költségek, — továbbá szelvényi Mocan Georgenek 16 frt. 90 kr. és járuléki behajtása végett a szelvényei I. rész, 797. sz. tjkvben A. § 3-10. rend, 4170, 4687, 5606/1, 6224, 7581/2, 7703, 11882, 11905. hr. sz. alatt foglalt 1/3-ad részben végrehajtás alatt nem álló Mocan Mária szül. Ghibu és 2/3-ad részben végrehajtást szenvedő Puschila Anna szül. Mocan tulajdonát képező ingatlanoknak végrehajtást szenvedő illető 2/3-ad része 220 frtban, továbbá csakis Steflea Stán javára a fenn részletezett 480 frt. és járuléki behajtása végett a szelvényei II. rész, 283. sz.

tjkvben A. § 1, 2. rend, 786, 807, 788. hr. sz. alatt foglalt 1/3-ad részben végrehajtás alatt nem álló Mocan Mária szül. Ghibu és 2/3-ad részben végrehajtást szenvedő Puschila Anna szül. Mocan tulajdonát képező ingatlanoknak végrehajtást szenvedő illető 2/3-ad része 149 frt 32 kr., végül a szelvényei I. rész 2592. sz. tjkvben A. § 1. rend, 1988, 1989. hr. sz. alatt foglalt végrehajtást szenvedő Puschila Anna szül. Mocan tulajdonát képező egész ingatlan 469 frtban megállapított kikiáltási árban Szelvény község előjárásági helyiségében 1894. évi július hó 19-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10% -át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árformátum és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kikiáltott kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1894. évi március hó 10-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

M.-S. 6075/1894.

[376] 1-2

Edict.

Som gefertigten Magistrat als Gewerbebehörde I. Instanz wird hiemit im Sinne von §. 25-27 des Gewerbe-Gesetzes verlautbart, daß Herr Andreas Rieger, Maschinen-Fabrikant, um die Bewilligung zum Bau und zum Betrieb einer Eisen-(Metall-)Gießerei auf seinem Grunde Cibingasse Nr. 4 eingeschritten ist.

Ueber dieses Einschreiten ist die Verhandlung an Ort und Stelle auf Freitag den 25. Mai 1894, Vormittags 10 Uhr, anberaumt worden, bei welcher es Jedermann freisteht, gegen die Errichtung dieser Anlage aus welchem Grunde immer mündlich oder schriftlich Einsprache zu erheben.

Der Plan der Betriebsanlage kann bis zum Tage der Verhandlung bei dem gefertigten Magistrat von Jedermann eingesehen werden.

Hermannstadt, am 12. Mai 1894.

Der Magistrat.

Jagdrecht-Verpachtung.

Das Jagdrecht der Gemeinde Neppendorf wird Donnerstag den 24. Mai l. J., 8 Uhr Vormittags, in deren Gemeinde-Kanzlei auf die Jahre 1895 bis inclusive 1900 unter den bisher bestandenen Bedingungen im Licitationswege in Pacht gegeben.

Neppendorf, am 16. Mai 1894.

Das Ortsamt.

Rundmachung.

Die Anfertigung von 12 Stück vierflügeligen Fenstern sammt Fensterstöcken für die hiesige Cavallerie-Caserne wird Donnerstag den 24. Mai l. J., 9 Uhr Vormittags, in der hiesigen Gemeinde-Kanzlei, wofelbst auch die Bedingungen täglich von 6 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden können, im Licitationswege vergeben.

Neppendorf, am 16. Mai 1894.

Das Ortsamt.

Den beliebten Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die Wirthschafts-Direction

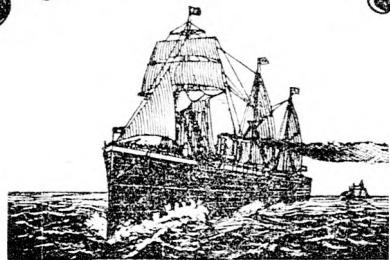
in Ellischau

(Post Silberberg in Böhmen)

unter geschäftlich geschützter Marke.

Wohnung. bestehend aus 3 großen Zimmern, Küche, Stall und sonstigem Bughör, Rothenthurmstrasse Nr. 3 zu vermieten und sofort zu beziehen.

CANADA.



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als Canada, von Hamburg in 12-14 Tagen zu erreichen.

Gesundes Klima!

Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Ansiedler eine freie Heimstätte

von 160 Acres = 250 preussische Morgen.

Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den obriqk. concessionirten Schiffs-Expeditoren

M. Morawetz, Hamburg, Bergedorfer Strasse 1.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefredung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

(296) 6-36

Aus dem Amtsblatte.

Friedensaugen.

Im Fogaraser Comitae eine Stubrichter-, eventuell Coffer-Stelle. Gefuhde bis 31. Mai.

Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gefuhde bis 1. Juni.

In Szabad (Maros-Tordaer Comitae) die Postmeister-Stelle. Gefuhde bis 7. Juni.

Beim Marosludauer Bezirksgerichte eine Amtsdienner-Stelle. Gefuhde bis 8. Juni.

Im Unteralfenjer Comitae eine Begmeister-Stelle. Gefuhde bis 20. Juni.

Rundmachungen.

Dem Seyfentgödörger Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Weideregulirung in Rikény, dann wegen Waldcontingentirung in Szent-Kiraly und in Szemerca am 16. Juni stattfindet.

Dem Torbajer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Richtigstellung des Besitzregulirungs-Operates in Rikényes am 21. Juni stattfindet.

Dem Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Dab-Büllösa am 26. Juni stattfindet.

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die

Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.

Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich.

[147] 9-40

Wichtig für die sparsame Hausfrau!

1/5 KILO



Sechste Hausfrau! Sehen Sie genau auf meine Unterschrift!



denn meine Marke könnte gefälscht vorkommen.

1/5 KILO



Gebrauchsanweisung.

Hochgeehrte Hausfrau! Nehmen Sie gefälligst zu einem Pöfel Bohnenkaffee einen halben Pöfel von diesem echten Frank-Gesundheits-Spar-Kaffee — und Sie bekommen dann einen nahrhaften, wohlschmeckenden, überdies aber gelunden, nicht aufregenden billigeren Kaffee, als sonst geboten wird. Ich bitte, auf meine Schutzmarken, insbesondere aber auf meine Unterschrift genau achten zu wollen.

„NEUE FORTUNA“

authentischer Verlosungs-Anzeiger und finanzieller Rathgeber.

„Neue Fortuna“

Das Verlosungsblatt dieses seit sechzehn Jahren bestehenden Organes genießt im Hinblick auf die Authenticität seiner Zeichnungs- und Nictanten-Zeichen sämmtlicher in- und ausländischer Lose, Prioritäten, Pfandbriefe u. s. w., sowie auf die Richtigkeit und Genauigkeit aller sonstigen, für den Besitzer von Wertpapieren wichtigen Publicationen, als: Coupons-Zahlungen, General-Versammlungen, Amortisationen, Börsen-Rundmachungen u. s. w., bezughabenden Verlautbarungen wohlverdientes Renommée und bildet für jeden Effectenbesitzer einen unentbehrlichen Behef.

„Neue Fortuna“

gehört hinsichtlich ihres redactionellen Theiles zu den inhaltreichsten und gediegensten Finanzblättern, indem sie, ohne die Behandlung allgemein national-öconomischer Fragen zu vernachlässigen, in streng objectiver Weise alle Ereignisse auf dem Gebiete der Börse, des Bank- und Finanzwesens, des Asscuranzgeschäftes und aller damit zusammenhängenden Angelegenheiten eingehend bespricht und in gewisshafter Weise über Capitalis- sowie Asscuranz-Angelegenheiten werden kostenfrei beantwortet.

„Neue Fortuna“

ist das billigste und beste Verlosungs- und Finanzblatt. Es erscheint regelmäßig am 2. und 16. eines jeden Monats, überdies gelangen, so oft eine schleunige Information der Leser als erforderlich sich herausstellt, Zwischennummern gratis zur Verwendung. Am Schlusse des Jahres erhält jeder Abonnent das „Finanzielle Jahrbuch der Neuen Fortuna“ als Gratisprämie. Dennoch beträgt das Jahres-Abonnement für Wien blos 1 fl. 60 kr., für die Provinz 1 fl. 80 kr., für Deutschland 2 fl. 20 kr. und für alle übrigen Länder 3 fl. 50 kr.

Probenummern gratis und franco.

Administration des Blattes: „NEUE FORTUNA“, Wien, I., Adlergasse 5.

Telephon Nr. 6324. Postcheck-Conto 828.606.

[449] 12-12

erscheint täglich, ... Nummeration ... in loco ... Galtjährlig ... Vierteljährig ... im Auslan ... Galtjährlig ... Vierteljährig ... für die Redaction ... Adolf Reissenber ... Manuscrite werden ... gencht; unfrancirt ... genommen ... Titul-Abonem ... No. 11

Die Leser hier, namentlich fächtigen Wochent waren. Compete lehrte ehemalige der Truppen in schieden entgegen nicht minder me uns nun auch Indien gang and mäßig kleines Communicationen an sind, als ebendem den Indiern ein sich eine große Gewalthaber ange daß jüngst gerob nommenen Term Act schwerster D meldete, in wela einem anderen Re das feltame Gei fiede in den W dieselben ein geb aber die politisc zu. Man macht im Norden zu fin vor dem 1857-er theilten Kuchens, verglichen möch man ihnen beileg genöht im Jahre und Ganzen such und die hier am die fortgesetzte Beunruhigung er Lage bewußt zu Die Lage stration Indiens sprüche. Gewisse der Fall der gezeitigt, welches indischen Militär Der Briten ersten Tage. In Engländer eine worden sein. P stetig zunimmt, sagen von Indis die stolzen Mobe des Landes warer reiches Reich zur an der Vermalt ständiger Gleich bemerkt ein Ind überführbare B Ge höher die Be Behandlung. M